

## Zum Gedenken an Sr. Ermenilde (Maria Margaretha) Jehle OSB

geb. am 20. Februar 1935      gest. am 18. Februar 2021



Am Beginn der Fastenzeit war für Sr. Ermenilde der Tag gekommen, an dem sie von ihrem so langen und schweren Leidensweg auf Erden erlöst wurde. Zwei Tage vor ihrem 86. Geburtstag durfte sie am Vormittag des 18. Februar ihr Leben in Gottes Hände zurückgeben. Oft hatte sie gesagt, dass sie nicht mehr könne. Nun endlich wurde sie erhört, und jetzt darf sie das Leben verkosten, nach dem sie sich so gesehnt hat.

Sr. Ermenilde Jehle wurde am 20. Februar 1935 in Magetsweiler, Kreis Überlingen, Erzdiözese Freiburg, als drittes von insgesamt vier Kindern geboren. Die ersten Kinder waren ein Zwillingspärchen, denen sie selbst schon nach elf Monaten folgte. Am 10. März 1935 erhielt sie in der Taufe die Namen Maria Margaretha, wurde aber in der Familie Marga gerufen. Ihre Eltern, Josef und Cäcilia Jehle, geb. Hummel, betrieben eine Landwirtschaft. Marga hatte eine sehr schwere Kindheit, da der Vater Alkoholiker und psychisch krank war und deshalb in eine Anstalt musste. So hatte die Mutter eine schwere Last zu tragen. Für Marga war sie eine wichtige Bezugsperson, die sie als sehr verständnisvoll, tapfer und fromm charakterisierte. Eine tiefe Marienfrömmigkeit half ihr, ihr schweres Leben zu schultern.

Nach acht Jahren Volksschule half Marga zunächst zu Hause mit und erwarb sich gute Kenntnisse in haus- und landwirtschaftlichen Arbeiten. Nebenher besuchte sie die Berufsschule. Mit 18 Jahren kam sie nach Tutzing in die Missionsschule und durfte hier von 1953 bis 1955 die Krankenpflege erlernen. Ihr erster Einsatz als Krankenschwester nach dem Examen war in Zweibrücken. Sie wird als fleissig und geschickt geschildert, musste die Stelle aber bereits nach 10 Monaten wegen einer Erkrankung der Mutter wieder aufgeben.

Bereits mit 15 Jahren spürte sie den Ruf, ihr Leben Gott im Kloster zu weihen. Da sie während der Krankenpflegeausbildung die Missions-Benediktinerinnen näher kennen gelernt hatte, trat sie dort am 01. Februar 1957 ein. Beim Noviziatsbeginn am 14. August 1958 erhielt sie den Namen Sr. Ermenilde und am 20. August 1959 konnte sie die erste Profess noch im üblichen Zeitrahmen ablegen. Kurz war sie als Krankenschwester auf einer Station im Krankenhaus eingesetzt, als sie eine schwere Grippe bekam. Ob diese der Auslöser war für die nachfolgende Erkrankung, die als „Schizophrenie“, später als „Bipolare Störung“ diagnostiziert wurde, lässt sich nicht sagen. Die Krankheit äusserte sich in manisch-depressiven Erregungszuständen, verbunden mit Schlaflosigkeit, starker motorischer Unruhe und teilweise auch mal mit suizidalen Gedanken.

Man versuchte es zunächst mit stärkeren Sedativa, merkte aber bald, dass fachliche Hilfe nötig war. Aus den Briefwechseln im Jahr 1960 geht hervor, dass es nicht leicht war, die Situation richtig einzuschätzen. Ärzte, Mutter und Schwestern bemühten sich sehr, für sie die richtige Behandlung in verschiedenen Kliniken zu ermöglichen. In all den Briefen klingen Sr. Ermenildes

großes Vertrauen zur Mutter und ihre starke Sehnsucht zum Leben im Kloster durch. Beides war getragen von einer starken Hoffnung auf Heilung. Da diese aber leider eintrat, begann für Sr. Ermenilde eine lange Leidenszeit, in der sie zwar immer wieder Zeiten erlebte, in denen sie sich wohl fühlte und auch einer Arbeit nachgehen konnte, doch in Schüben kehrte die Erkrankung immer wieder. Da der Beginn schon am Anfang der Jungprofessenzeit war, hatte sie große Angst, nicht zur ewigen Profess zugelassen zu werden. Sie musste verlängern, aber am 08. August 1963 war sie wieder in so guter Verfassung, dass der von ihr so ersehnte Tag da war und sie die ewige Profess ablegen durfte.

Ein für sie passendes Aufgabengebiet konnte für sie im Garten gefunden werden, wo sie elf Jahre lang tätig war. Viele Jahre widmete sie sich mit großer Freude und viel Wissen vor allem der Blumenpflege. Sie hatte das Glashaus, aber auch die Blumen in den Gartenbeeten zu versorgen und machte dies mit viel Liebe, Fleiss und Geschick. Die Liebe zur Natur zeigte sich auch später immer wieder. Gerne ging sie – soweit dies möglich war – im Garten spazieren. Sie machte auch schöne Sträuße, wo sie ihr künstlerisches Talent zur Entfaltung bringen konnte. Bis zuletzt malte sie gerne und erfreute uns mit sehr schönen Mandalas, sie sie mit großer Freude und Farbensinn malte.

Im Jahr 1971 übernahm sie kurze Zeit eine Vertretung als Krankenschwester in der Infirmierie. Doch war der anstrengende Pflegeberuf für sie leider erneut eine Überforderung, so gerne sie für die Schwestern da gewesen wäre und sie gepflegt hätte. Sie brauchte einen Arbeitsbereich mit einer gleichmässigen, ruhigen Arbeit, die sie dann im Nähzimmer fand. 15 Jahre war sie im allgemeinen Nähzimmer tätig, doch auch hier war noch zu viel Betrieb und so bekam sie ein kleines Zimmer, zuerst oben im 3. Stock, dann in St. Benedikt, wo sie Schleier, Krägen und Schürzen für die Schwestern anfertigte. Man konnte immer zu ihr kommen und sie war gerne für die vielen Schwestern da. Da Sr. Ermenilde wohl auch von ihrer Mutter eine große Liebe zum Gebet mitbekommen hatte, konnte sie neben der Arbeit beten und hörte gerne Cassetten mit Vorträgen und Liedern an. Treu begleitet wurde Sr. Ermenilde all die Jahre von Sr. Withmara, zu der sie grosses Vertrauen hatte und viele Dinge mit ihr besprechen konnte. Sr. Withmara sorgte dafür, dass sie regelmässig ihre Medikamente einnahm und hat so sicher geholfen, die Häufigkeit der Schübe zu verringern. So konnte sie auch am Gemeinschaftsleben teilnehmen, was ihr sehr am Herzen lag.

Leider wurden aber immer wieder Klinikaufenthalte unumgänglich. Als ihre Aufgaben eingeschränkt wurden, ging sie am Nachmittag gerne in die Infirmierie zum Rosenkranz und nahm – soweit es ihre Krankheit erlaubte – gerne am Chorgebet teil. Im Mai 2013 zog sie dann ganz in die Infirmierie ein und beteiligte sich dort, soweit es ihr möglich war, am gemeinsamen Essen und Beten. Sie freute sich auch sehr über Besuche aus der Familie, der sie herzlich verbunden war und es in früheren Jahren sehr genossen hatte, dort Urlaub verbringen zu dürfen. Ein letzter Besuch war gerade noch am 1. Tag des Lockdowns möglich.

Sr. Ermenilde war eine Mitschwester, aus der eine tiefe Liebe durchstrahlte, auch wenn die Krankheit es ihr schwer machte, diese in Fülle leben zu dürfen. Wir sind gewiss, dass sie diese nun bei Gott empfangen und leben darf.

Tutzing, den 22. Februar 2021

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing